

Hans-Jörg Ronsdorf

Was das Kreuz
mit uns zu tun hat

Einfach.
Einleuchtend.

WARUM MUSSTE JESUS ST⁺ERBEN?

WARUM MUSSTE JESUS STERBEN?

Was das Kreuz mit uns zu tun hat

Hans-Jörg Ronsdorf

*Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus
FÜR UNS gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*

Römer 5 Vers 8

Dieses kleine Buch geht einer einzigen Frage nach: Warum soll der Tod eines Mannes vor zweitausend Jahren mir heute helfen? Es ist für Leser geschrieben, die mit Kirche wenig zu tun haben. Schritt für Schritt, in einfachen Worten.

1. Auflage Oktober 2026, Sulzberg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Christine Ronsdorf

Bibelworte frei wiedergegeben

Bestellung, Fragen, Kontaktaufnahme: hj-ronsdorf@t-online.de

Inhalt

1 Eine einfache Frage	4
2 Was mit uns nicht stimmt.....	6
3 Wie Gott wirklich ist	9
4 Warum Blut?.....	12
5 Was Jesus selbst sagte.....	15
6 Drei schwere Sätze.....	18
7 Wie sein Tod uns rettet.....	22
8 Warum Ostern dazugehört.....	26
9 Die gute Botschaft.....	29

1 Eine einfache Frage

Vor zweitausend Jahren wurde ein Mann hingerichtet. Außerhalb der Stadt, vor den Stadtmauern. An einem Holzbalken, einem Holzkreuz. Vor neugierigen Zuschauern, die an Gewalt gewöhnt waren. So starben damals viele. Die Römer haben Tausende getötet, viele gekreuzigt. Sinnlose Tode.

Von diesem einen Mann sagen Christen bis heute einen seltsamen Satz. Er sei für uns gestorben. Was heißt das: für uns? Was soll an diesem einen Tod anders sein?

Es gab und es gibt Menschen, die für andere sterben. Wenn sie andere nur auf diese Weise vor dem Tod retten können. Größeres kann man nicht tun, als sich selbst für andere hinzugeben. Damit sie leben können.

Früher, bevor es Impfungen gab, erstickten Kinder an der Diphtherie. Ein zäher Belag wuchs ihnen den Hals zu. Manchmal half nur eins. Der Arzt führte ein Röhrchen ein und saugte den Belag mit dem eigenen Mund heraus. Das Kind bekam wieder Luft. Der Arzt aber hatte die Krankheit jetzt in sich. Manche sind daran gestorben.

Der Arzt hat nicht nur geholfen. Er hat das, was das Kind tötete, in sich hineingenommen. Die Krankheit ging aus dem Kind heraus und in den Arzt hinein.

Genau hier fängt die Frage an. Wenn Jesus für uns gestorben ist: Wovon hat er uns denn gerettet? Was und wo war die Krankheit, wenn wir dieses Bild übertragen?

Die meisten Menschen spüren gar keine Krankheit. Sie leben, sie arbeiten, sie lieben, sie tun ihr Bestes. Eine Krankheit? Wo? Und wenn schon eine da ist, warum sollte der Tod eines Mannes vor zweitausend Jahren sie heilen? Ein Mann starb in Jerusalem. Ich lebe hier.

Was hat sein Kreuz mit mir zu tun? Das ist keine naive Frage. Es ist die wichtigste Frage, die man dem Christentum stellen kann. Ich will in diesem kleinen Buch nichts anderes tun, als zu versuchen, diese eine Frage zu beantworten. Schritt für Schritt. Zuerst: Woran leiden wir? Dann: Wer ist der, der es uns wegnimmt? Dann: Was geschieht mit ihm? Und zuletzt: Wie kommt das bei mir an?

Einer der ersten Christen hat den Satz einmal genauer gesagt. Er schrieb, Jesus habe unsere Schuld an seinem eigenen Leib getragen, dort am Holz, dem Kreuz. Und durch seine Wunden seien wir heil geworden.¹

Merken Sie sich drei Wörter aus diesem Satz:

Getragen. Leib. Heil.

Das wird uns ein wenig beschäftigen.

¹ 1. Petrus 2 Vers 24

2 Was mit uns nicht stimmt

Ich fange nicht mit Gott an.

Es geht um uns.

Keiner von uns konnte sich aussuchen, wer uns zeugte und wo wir geboren wurden. In welche Verhältnisse uns das Leben warf, war nicht unsere Entscheidung. Auch wo wir heute stehen, bestimmten meistens nicht wir.

Es geht jetzt nicht mehr um eine körperliche Krankheit wie beim Kind in Kapitel 1. Es geht um eine nicht greifbare Krankheit und wie sie empfunden wird: Leere, Sinnlosigkeit, Schuldempfinden, Gebrochenheit, Ausweglosigkeit, Gebundenheit, Hoffnungslosigkeit. Alles das will niemand spüren. Wer ehrlich innehält, könnte solche und ähnliche Empfindungen wahrnehmen.

Oft kommen sie in einem stillen Augenblick. Nachts, wenn Sie nicht schlafen können. An einem Grab. Oder wenn ein Mensch nicht mehr mit Ihnen redet. Dann ist da etwas, das Sie nicht wegschieben können.

Jeder Mensch hat etwas, das er nicht mehr gutmachen kann. Ein Wort, das gefallen ist. Eine Tür, die zugeschlagen wurde. Ein Mensch, der gestorben ist, bevor Sie sich versöhnt haben. Ein Betrug, den keiner gemerkt hat, den Sie aber selbst nie vergessen.

Sie können eine Menge tun. Sie können es einsehen. Sie können sich entschuldigen. Sie können den Schaden ersetzen, wo es geht. Sie können sich vornehmen, es nie wieder zu tun.

Die Einsicht kommt zu spät. Die Entschuldigung erreicht den anderen nicht mehr. Der Schaden lässt sich nicht ersetzen, weil es kein Geld dafür gibt. Oder weil es gar nicht möglich ist. Und der Vorsatz hält nur bis zum nächsten Mal.

Und selbst wenn alles gelänge, bliebe etwas übrig. Die Sache ist geschehen. Sie steht in der Welt. Kein Ersatz macht sie ungeschehen.

Bis hierher haben wir nur auf uns Menschen geschaut. Was, wenn Gott unser Schöpfer ist? Nicht wir haben die Welt geschaffen. Auch nicht die Naturgesetze. Auch nicht die Gesetzmäßigkeiten oder Bedingungen, wie wir mit Schuld umgehen können oder wie wir sie wirklich loswerden. Es ist Gottes Welt, in die wir hineingeboren sind. Auch wenn wir es meinen: Die Regeln bestimmen nicht wir.

Alles, was ich oben genannt habe, können wir mit einer tödlichen Krankheit vergleichen. Die Bibel hat dafür ein kurzes Wort: Sünde.

Das Wort Sünde ist abgenutzt. Viele hören darin nur Moralpredigt und erhobenen Zeigefinger. Gemeint ist etwas sehr Lebensnahes. Das Wort, das die Bibel benutzt, heißt wörtlich: das Ziel verfehlen. Wie ein Pfeil, der danebengeht.

Sünde heißt also: Ich bin nicht der, der ich sein sollte. Und ich habe getan, was nicht sein sollte. Beides gehört zusammen. Es meint die Taten. Die kann man zählen. Und es meint einen Teil unseres Wesens, wo diese Taten herkommen. Den kann man nicht zählen. Aber jeder kennt ihn. Sie nehmen sich etwas vor, und dann tun Sie das andere. Als wäre es eine Macht, die uns treibt. Von innen und auch von außen.

Jetzt kommt ein Satz, der schwer anzuhören ist. Er gilt allen. Auch mir.

Die Bibel sagt es so: Alle haben gesündigt und entsprechen nicht der Herrlichkeit Gottes.² Das heißt: Keiner ist oder wird, wozu Gott ihn ursprünglich gemacht hat.

Ich beschuldige niemanden, klage keinen an. Am Ende steht sich jeder Mensch selbst gegenüber. Das Weglaufen vor sich selbst endet irgendwann. Besser innehalten und ehrlich sein: Gibt es Gebundenheit, Leere, Sinnlosigkeit, Schuld, Einsamkeit, Gebrochenheit, Gewalt, Vergehen? Sie sind wie das Fieber. Das Fieber aber ist nicht die Krankheit. Es zeigt, dass eine Krankheit da ist, dass etwas nicht stimmt.

Dahinter steckt die Krankheit. Sie ist nicht laut. Sie wirkt leise. Und es gibt keine Stufe, auf der Sie ihr entkommen. Denn die Schuld liegt nicht nur bei anderen oder außerhalb von mir. Sie sitzt in mir. In meinem Leben, in meiner Geschichte, in dem, was ich bin.

Ein Philosoph hat unser Gewissen einmal einen Gerichtssaal genannt. Darin gibt es drei Stimmen: einen Ankläger, einen Verteidiger und einen Richter. Alle drei sprechen in uns. Der Ankläger zählt auf, was wir getan haben. Der Verteidiger sucht Ausreden. Und der Richter spricht ein Urteil, dem wir nicht ausweichen können. Diesen Gerichtssaal muss uns niemand erklären. Wir tragen ihn mit uns herum.

Darum reicht ein bloßes Wort nicht. Wenn jemand zu mir sagt: Schwamm drüber, dann ist das freundlich. Aber es macht mich nicht zu einem anderen Menschen. Und es macht das Geschehene nicht ungeschehen. Kein Arzt heilt ein Kind, indem er sagt: Es ist nicht so schlimm.

Wir brauchen also zweierlei. Dass uns vergeben wird. Und dass das, was in uns sitzt, herauskommt und ein Ende findet. Das eine ohne das andere hilft nicht.

² Römer 3 Vers 23

3 Wie Gott wirklich ist

Wir kommen aus dieser Lage nicht ohne Gott raus. Unser Dasein ist ohne Gott nicht denkbar. Ob wir das glauben oder nicht.

Ein Missverständnis vorab.

Fast jeder hat ein Bild von Gott im Kopf. Auch wer nicht glaubt. Oft ist es das Bild eines strengen Aufsehers. Einer, der alles sieht und nichts vergisst. Manche haben es als Kinder so gelernt: Der liebe Gott sieht alles. Das klingt nicht nach Trost. Es klingt nach Aufpassen.

Überträgt man das auf das Kreuz Jesu, klingt es so: Gott will Strafe. Jesus hat sich dazwischengeworfen, damit die Strafe ihn trifft und nicht uns. Der Sohn hat den zornigen Vater besänftigt.

Viele haben es so gehört, auch in Kirchen. Manche sind deshalb gegangen. Wer möchte einem Gott vertrauen, der erst Blut sehen muss, bevor er freundlich wird?

Etwas daran ist wahr. Gott sieht, was wir tun. Und er wischt nichts einfach weg. Aber der Rest stimmt nicht. Wer mit diesem Bild anfängt, versteht am Ende alles falsch. Dieses Bild ist ein Zerrbild. Mindestens eine Verkürzung.

Was, wenn Gott ganz anders ist? Schauen wir, wer in der Bibel den ersten Schritt macht. Es ist nie der Mensch. Es ist immer Gott. Er sucht Adam im Garten, nachdem der sich versteckt hat. Er ruft Abraham. Er holt sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten, bevor er ihm auch nur ein einziges Gebot gibt. Und zuletzt schickt er seinen Sohn.

Einer der bekanntesten Sätze der Bibel sagt es so: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn gab.³

Nicht der Sohn hat dem Vater die Liebe abgerungen. Der Vater hat den Sohn gegeben, weil er liebte. So wie der Arzt aus Kapitel 1 kam, weil er helfen wollte. Nicht, weil man ihn überredet hatte.

Wie geht Gott dann mit dem um, was wir anderen und damit ihm angetan haben? Fangen wir wieder bei uns an. Stellen Sie sich vor, jemand hat Sie verletzt. Schwer. Sie haben zwei Möglichkeiten. Sie können es ihm heimzahlen. Oder Sie können vergeben.

Was heißt vergeben? Es heißt nicht, dass die Verletzung weg ist. Es heißt, dass Sie den Schaden selbst tragen, statt ihn dem anderen zurückzugeben. Wer vergibt, zahlt. Immer. Das ist der Preis der Vergebung. Und ihn zahlt nicht der Schuldige, sondern der, der vergibt.

Das ist die Erfahrung unter Menschen. Und bei Gott? Im Alten Testament, dem ersten Teil der Bibel, sagt er zu seinem Volk:

Du hast mir Mühe gemacht mit deinen Sünden. Ich, ich bin es, der deine Übertretungen tilgt, um meinetwillen.⁴

Beides steht nebeneinander. Die Sünde macht Gott Mühe. Er trägt sie. Und er tilgt sie. Nicht, weil wir es verdient hätten. Sondern weil er so ist. Nicht der Richter, der auf einen Fehler lauert. Sondern der, der die Last schon trägt, lange bevor wir merken, dass wir sie ihm aufgeladen haben.

Aber das ist nur die eine Hälfte. Gott tut nicht so, als wäre nichts gewesen. Ein Gott, der über alles hinwegsähe, wäre kein guter Gott. Er wäre gleichgültig. Wenn einem Kind Unrecht geschieht, erwarten wir, dass jemand das ernst nimmt. Gott nimmt es ernst. Alles. Das Unrecht, das ich getan habe, so ernst wie das, das mir angetan wurde.

³ Johannes 3 Vers 16

⁴ Jesaja 43 Vers 24 und 25

Es geht darum, ob Gott im Tragen und Ertragen der Sünde gerecht ist, unparteiisch und folgerichtig. Wird er alles, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges ins Recht setzen? Das würde alle und jeden betreffen. Kann der Schaden durch unser Versagen – durch unsere Sünde – je wiedergutmacht werden? Eine unvorstellbare Sache, die wohl nur durch ein unvorstellbares Wunder geschehen kann.⁵

Alles zusammen führt uns zum Kreuz. Ein Gott, der nur streng wäre, bräuchte kein Kreuz. Er könnte einfach strafen und vergelten. Ein Gott, der nur milde wäre, bräuchte auch keines. Er könnte wegsehen. Das wäre genauso tragisch. Aber Gott ist beides. Er nimmt die Schuld ernst. Und er liebt den Schuldigen ganz. Ein solcher Gott geht einen Weg, auf dem beides wahr bleibt. Dabei ist er nicht hin- und hergerissen. Er ist die Liebe, und was er tut, ist Liebe. Es ist eine Liebe, die gerecht und heilig ist.

Das Kreuz ist dieser Weg. Und es ist sein Weg. Nicht unserer.

⁵ Römer 3 Vers 25 und 26

4 Warum Blut?

Das Kreuz war eine blutige Angelegenheit. Und um das Blut kommen wir nicht herum. Auch wenn es fremd klingt. Zumindest in unseren Breiten.

Im Alltag begegnet uns Blut selten. Bei einer Verletzung. Beim Arzt, wenn er es abnimmt. Oder bei einer Blutspende. Dort lernen wir etwas, das wir sonst leicht vergessen: Blut kann Leben retten. Das Blut des einen hält den anderen am Leben.

Wer zum ersten Mal einen Gottesdienst besucht, hört vielleicht ein Lied über das Blut Jesu. Und wundert sich. Oder ekelt sich. Warum kommt das Christentum nicht ohne Blut aus? Warum reicht nicht ein Wort der Vergebung?

Beginnen wir wieder bei uns. Ein kleiner Junge malt mit Filzstiften auf die weiße Tischdecke seiner Mutter. Sie kommt herein und sieht es. Und sie vergibt ihm. Sofort, ohne Vorwurf. Aber die Decke ist trotzdem bunt. Die Vergebung macht sie nicht sauber. Jemand muss sie waschen. Und der, der sie wäscht, ist nicht der Junge.

Das ist der Unterschied zwischen Vergebung und Reinigung. Die Vergebung sagt: Ich rechne es dir nicht an. Die Reinigung sagt: Es ist weg. Wir brauchen beides. In Kapitel 2 haben wir gesehen, dass die Sünde in uns sitzt, wie eine Krankheit. Darum brauchen wir nicht nur einen, der sagt: Schwamm drüber. Wir brauchen einen, der heilt.

Und bei Gott? Er hat seinem Volk Israel das lange vor Jesus beigebracht. In einer Sprache, die uns fremd ist. Damals verstand sie jeder. Es ist die Sprache der Opfer.

Ein Israelit, der Schuld auf sich geladen hatte, brachte ein Tier zum Heiligtum, dem Ort, an dem Gott wohnte. Er legte die Hand auf den Kopf des Tieres. Das hieß: Dieses Tier steht jetzt für mich. Dann wurde es geschlachtet. Der Priester nahm das Blut und brachte es an den Altar. Das Blut war die Hauptsache. Nicht das Töten. Das Blut.

Warum? Weil das Blut in der Bibel für das Leben steht. Im Gesetz des Mose sagt Gott:

Das Leben ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, damit es euch bedeckt.⁶

In diesem Satz steckt viel. Gott gibt das Blut. Er fordert es nicht ein wie ein Gläubiger sein Geld. Er gibt es, wie ein Arzt eine Arznei gibt. Und was das Blut tut, heißt: bedecken. Es legt sich über die Schuld. Und zugleich nimmt es sie weg.

Was sagt diese fremde Sprache? Drei Dinge:

Schuld ist ernst.

Sie kostet ein Leben.

Und dieses Leben gibt Gott.

Aber die Tiere waren nur ein Bild. Ein Schaf weiß nicht, wofür es stirbt. Es kann nichts auf sich nehmen, weil es nichts versteht. Die Bibel sagt selbst, dass das Blut von Tieren keine Schuld wegnehmen kann.⁷ Es war eine Art Unterricht. Gott kündigte damit an, was er einmal wirklich tun würde.

⁶ 3. Mose 17 Vers 11

⁷ Hebräer 10 Vers 4

Und dann tat er es. Nicht mit einem Tier. Mit einem Menschen, der wusste, was er tat. Der es wollte. Er, der Gottes eigener Sohn war. Gott nahm hier nicht fremdes Blut. Er gab sein eigenes.

Darum Blut. Nicht, weil Gott Blut sehen will. Sondern weil Schuld ein Leben kostet. Und weil Gott entschieden hat, dass es sein eigenes sein soll. Vater und Sohn sind vollkommen eins in dieser Tat.

5 Was Jesus selbst sagte

Und Jesus selbst? Wusste er, was auf ihn zukam?

Wenn ein Mensch früh stirbt, fragen die, die zurückbleiben, oft: Hat er es geahnt? Hat er etwas gesagt, das wir erst jetzt verstehen? Manchmal findet man einen Brief. Oder man erinnert sich an einen Satz, über den man damals hinweggegangen ist.

Bei Jesus liegt ein anderer Verdacht nahe: Der Sinn sei seinem Tod erst hinterher gegeben worden. Ein Prediger ging zu weit. Die Mächtigen räumten ihn aus dem Weg. Und seine Freunde suchten danach einen Sinn in dem sinnlosen Tod. So etwas kommt vor. Menschen tun das, wenn sie trauern.

Die Berichte sagen etwas anderes. Jesus hat über seinen Tod gesprochen, bevor er kam. Mehrfach. Und er hat ihm selbst genau den erlösenden Sinn gegeben.

Dreimal sagte er seinen Freunden, er werde nach Jerusalem gehen und dort sterben müssen. Müssen. Sie wollten es nicht hören. Petrus, einer von ihnen, widersprach ihm heftig. Jesus blieb dabei.

Einmal nannte er sich selbst einen Arzt. Man warf ihm vor, dass er mit den verhassten Steuereintreibern und anderen Leuten mit schlechtem Ruf am Tisch saß. Er antwortete:

*Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.*⁸

⁸ Markus 2 Vers 17

Er wusste, zu wem er gekommen war. Und er sagte auch, wozu:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.⁹

Menschensohn, so nannte Jesus sich selbst. Lösegeld, das ist das Geld, das einen Gefangenen freikaufte. Aus Gefangenschaft, aus Sklaverei. Aus einem verschuldeten Leben. Jesus sagt: Mein Leben ist der Preis. Und ihr seid die, die frei werden.

Am letzten Abend aß er mit seinen Freunden das Passamahl. An diesem Fest erinnert sich Israel bis heute an die Befreiung aus Ägypten. Er nahm Brot, brach es und sagte: Das ist mein Leib, für euch. Er nahm den Becher mit Wein und sagte: Das ist mein Blut, vergossen für viele, zur Vergebung der Sünden.¹⁰

Sie verstanden es nicht. Erst später. Aber er hat es gesagt, bevor es geschah. Er wusste, dass er sterben würde. Er wusste, für wen. Und er wusste, wozu.

Dann kam die Nacht im Garten Gethsemane, am Fuß des Ölbergs. Dort sehen wir, was es ihn kostete. Er nahm drei seiner Freunde mit. Er sagte ihnen, er sei zu Tode betrübt. Dann fiel er zu Boden und betete:

Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Becher von mir weg. Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.¹¹

Der Becher ist ein altes Bild. Bei den Propheten Israels ist der Becher das, was Gott einem Menschen zu trinken gibt. Sein Anteil. Sein Schicksal. Manchmal ist es Segen. Manchmal ist es das Schwerste, was einem Menschen zugemessen werden kann. Jesus sah, was in seinem Becher war. Er bat, dass er an ihm vorübergehe. Und dann trank er ihn.

⁹ Markus 10 Vers 45

¹⁰ Lukas 22 Vers 19; Matthäus 26 Vers 28

¹¹ Markus 14 Vers 34 bis 36

Er ist also nicht in seinen Tod hineingestolpert. Er hat gesehen, was kommt. Er hat darum gebeten, verschont zu werden. Und er ist trotzdem gegangen. Darauf kommen wir in Kapitel 7 zurück.

Am Kreuz, kurz vor seinem Tod, sagte er noch ein Wort. Im Griechischen ist es ein einziges Wort. Auf Deutsch braucht man drei: Es ist vollbracht.¹² Das heißt nicht: Es ist vorbei. Sondern: Es ist getan. Der Auftrag ist erfüllt.

¹² Johannes 19 Vers 30

6 Drei schwere Sätze

Jetzt wird es schwierig.

Drei Sätze, die Sie langsam lesen müssen.

Sie kennen Sätze, die Sie zweimal lesen müssen. Ein Befund vom Arzt. Ein Brief vom Amt. Sie lesen sie, legen sie weg und lesen sie noch einmal. Weil viel davon abhängt.

Solche Sätze gibt es auch über den Tod Jesu. Die ersten Christen haben ihn in wenigen Sätzen zusammengefasst. Drei davon sind besonders schwer. Schwer, weil sie viel tragen. Und schwer, weil man sie leicht falsch versteht.

Der erste Satz: Christus ist für unsere Sünden gestorben, nach den Schriften.¹³

Das ist der älteste Satz über das Kreuz, den wir haben. Paulus schreibt ihn um das Jahr 55 an die Christen in Korinth. Und er sagt dazu, er habe ihn selbst schon übernommen, von denen, die vor ihm Christen waren. Der Satz stammt also aus den ersten Jahren nach dem Kreuz. Niemand hat ihn sich Generationen später ausgedacht.

Für unsere Sünden. Nicht: wegen seiner Feinde. Nicht: als Vorbild für uns. Sondern: *für unsere Sünden.* Sein Tod hat mit dem zu tun, was in

¹³ 1. Korinther 15 Vers 3

Kapitel 2 stand. Mit der Krankheit, die in uns sitzt. Mit dem, was wir nicht mehr gutmachen können.

Nach den Schriften. Das heißt: So stand es vorher schon in der Bibel Israels. Die ersten Christen haben das Kreuz nicht neu erfunden. Sie haben es dort wiedergefunden. Am deutlichsten in einem Lied, das schon Jahrhunderte alt war. Es spricht von einem Knecht Gottes, der verachtet wird, der leidet, der stirbt. Und es sagt:

Er hat unsere Krankheit getragen. Um unserer Übertretungen willen war er verwundet. Der HERR hat ihn treffen lassen unser aller Schuld.¹⁴

Das Wort, das hier steht, heißt tatsächlich Krankheit. Es ist die „Sündenkrankheit“. Der Prophet sieht einen, der in sich aufnimmt, woran die anderen kranken. Wie der Arzt am Bett des Kindes.

Die Befreiungsgeschichten der Bibel Israels weisen voraus auf das Kreuz. Was dort einem Volk geschah, geschieht hier für alle Menschen.

Der zweite Satz: Gott hat den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gottes Gerechtigkeit würden.¹⁵

Das ist der schwerste der drei. Sie müssen ihn Stück für Stück lesen.

Der Sünde nicht kannte: Jesus hatte keine eigene Schuld und machte nie gemeinsame Sache mit dem Unrecht. *Zur Sünde gemacht:* Gott hat ihn an den Platz gestellt, wo die Sünde hingehört. Er hat ihn mit dem eins gemacht, was wir sind. Nicht: Er hat ihn zum Sünder gemacht. Sondern: Er hat ihm unsere Sache übergeben, ganz. Und dann das Ziel: *damit wir Gottes Gerechtigkeit würden.* In ihm.

Gerechtigkeit heißt hier nicht: fehlerlos sein. Es heißt: mit Gott im Reinen sein. Wieder dazugehören.

¹⁴ Jesaja 53 Vers 4 bis 6

¹⁵ 2. Korinther 5 Vers 21

Das ist ein Tausch. Er bekommt unseres. Wir bekommen seines. Aber es ist kein Tausch wie auf dem Markt, wo zwei Fremde etwas hin- und herschieben. Es ist ein Tausch in ihm. Wir werden hineingenommen. In seinen Kreuzestod. Und in sein Auferstehungsleben.

Paulus schreibt einmal an einen Freund einen kurzen Brief. Dem Freund ist ein Sklave davongelaufen. Er heißt Onesimus. Vielleicht hat er etwas mitgenommen. Paulus hat ihn kennengelernt und schickt ihn zurück. Und er schreibt: Wenn er dir etwas schuldet, setz es auf meine Rechnung. Ich bezahle.¹⁶ Niemand denkt hier an Strafe. Einer tritt für den anderen ein. So redet die Bibel auch von Jesus.

Der dritte Satz: Er hat unsere Sünden an seinem Leib auf das Holz getragen.¹⁷

Diesen Satz kennen Sie schon aus Kapitel 1. Er nennt den Ort. An seinem Leib. Auf dem Holz, dem Kreuz. Nicht in Gedanken, nicht irgendwo im Himmel. An einem bestimmten Tag, an einem bestimmten Balken, in einem Körper, der bluten konnte.

Und er nennt das Tun: getragen. Dazu gehört noch ein Bild aus der Sprache der Opfer. Einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag, legte der Priester beide Hände auf den Kopf eines lebenden Ziegenbocks. Er sprach alle Schuld des Volkes über ihm aus. Dann trieb man den Bock in die Wüste. Er trug die Schuld fort. An einen Ort, von dem sie nicht zurückkam.¹⁸

Genau dieses Wort steht auch im dritten Satz: getragen. Fortgetragen. Jesus ist wie der Bock, der die Schuld hinausträgt. Und er ist zugleich das Opfer, dessen Blut reinigt. Beides in einer Person.

¹⁶ Philemon 18 und 19

¹⁷ 1. Petrus 2 Vers 24

¹⁸ 3. Mose 16 Vers 21 und 22

Der Satz geht noch weiter: damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Da steht nicht: damit wir uns besser fühlen. Da steht: damit wir anders leben. Der Tod Jesu ist nicht nur etwas, das für uns geschehen ist. Durch ihn soll auch mit uns und in uns etwas geschehen.

Und dann kommt der Satz, den wir schon kennen: Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Sein Tod ist unser Leben.

7 Wie sein Tod uns rettet

Jetzt kommt eine Antwort. Oder jedenfalls der Versuch einer Antwort.

Wer einen Menschen verloren hat, fragt: Warum? Warum er? Warum so? Meist bekommt man keine Antwort. Der Tod bleibt sinnlos.

Bei Jesus fragen wir anders. Nicht nur: Warum starb er? Sondern: Was geschah in seinem Tod? Das ist die dritte Frage aus Kapitel 1. Ich versuche eine Annäherung in fünf Schritten.

Erstens: Er hat es auf sich genommen.

Jesus ist nicht in einen Unfall geraten. Er ist hineingegangen. Er wusste, was in Jerusalem auf ihn wartete. Und er ging hin. In der Nacht vor seinem Tod betete er, es möge an ihm vorübergehen. Dann sagte er: Nicht was ich will, sondern was du willst.¹⁹

Was dann kam, taten Menschen. Verrat durch einen Freund. Ein Urteil, das von Anfang an feststand. Schläge, Spott, die Hinrichtung. Kein Blitz vom Himmel. Menschenhände. Und doch sagt die Bibel: Genau das war Gottes Weg. Gott hat seinen Sohn hingegeben.²⁰ Beides ist wahr. Menschen taten es. Gott ließ es geschehen, weil er es so wollte. Weil so das unvorstellbare Wunder geschehen sollte, von dem Kapitel 3 sprach.

¹⁹ Markus 14 Vers 36

²⁰ Römer 8 Vers 32; Apostelgeschichte 2 Vers 23

Was Jesus dort erlitt, ist das, was geschieht, wenn eine Welt ohne Gott ihren Lauf nimmt. Die Saat geht auf. Lüge, Ungerechtigkeit, Gewalt, Tod. Das ist die Ernte von Schuld und Sünde. Er hat sie eingebracht, an seinem eigenen Leib. Nicht seine Ernte. Unsere.

Zweitens: Er konnte es tragen, weil es nicht seines war.

Hier hilft das Bild vom Arzt aus Kapitel 1. Warum konnte er dem Kind die Krankheit abnehmen? Weil er sie nicht selbst hatte. Er kam gesund von außen. Ein Arzt, der selbst erstickt, kann keinem Kind Luft verschaffen.

So auch hier. Jesus hatte keine eigene Schuld. Kein Wort, das er zurücknehmen musste. Keine Tür, die er zugeschlagen hätte. Darum konnte er unsere tragen. Der Gerechte für die Ungerechten.²¹ Er trägt. Er übernimmt unsere Schuld. Er stellt sich ganz auf die Seite der Sünder. Das geschieht am Kreuz. Was machte das mit ihm in diesen Stunden?

Drittens: Er hat es in seinen Tod hineingenommen.

Warum musste es ein Tod sein?

Erinnern Sie sich an Kapitel 2. Die Sünde liegt nicht nur bei anderen oder außerhalb von mir. Sie sitzt in mir. In meinem Leben. Sünde, diese tödliche Krankheit, die in einem Leben sitzt, findet ihr Ende erst dann, wenn dieses Leben endet. Deshalb kann man sie nicht einfach erlassen wie eine Rechnung. Eine Rechnung kann man zerreißen. Ein Leben nicht.

Jesus hat unsere Sünde in sein Leben aufgenommen. Wie der Arzt die Krankheit des Kindes. Und dieses Leben hat er in den Tod gegeben. Die Schuld und unsere Krankheit gingen mit dorthin, wo sie hingehört.

²¹ 1. Petrus 3 Vers 18

So, wie der Ziegenbock die Sünden in die Wüste trug, in das Land des Todes. Dort ist sie geblieben.

Die Bibel sagt es mit diesem harten Satz:

Gott hat die Sünde verurteilt (und gerichtet) im Fleisch seines Sohnes.²²

Nicht den Sohn. Die Sünde. Sie bekam ihr Urteil an dem Ort, an den er sie getragen hatte. Das ist die Antwort auf die Frage aus Kapitel 3. Gott sieht nicht weg. Er richtet die Sünde. Und er rettet den Sünder. So wird sein Sterben für uns die Tür zum Leben.

Und das Blut? In der Bibel steht das Blut für das Leben, das hingegeben wird. Nicht für Grausamkeit. Es sagt: Ich lasse mein Leben für euch.

Der Lohn und die Folge der Sünde ist der Tod. Der Urheber des Lebens stirbt an unserer Stelle, um uns vor dem dauerhaften, ewigen Tod zu retten.

Viertens: Der Tod konnte ihn nicht halten.

Hier endet das Bild vom Arzt. Der Arzt ist an der Krankheit gestorben, und dabei blieb es. Bei Jesus blieb es nicht dabei. Er selbst war vollkommen gut und gerecht. Ein Tod, in dem die Sünde anderer endet, hat kein Recht und keinen Grund, ihn festzuhalten. Drei Tage später war das Grab leer. Ohne das wäre alles andere ein schönes Beispiel. Mit ihm ist es eine Rettung. Davon handelt das nächste Kapitel.

Fünftens: Sein Tod gilt als unserer.

Jetzt der Schritt, der es zu meiner Sache macht. Die Bibel sagt nicht nur: Er starb für uns. Sie sagt: Wir sind mit ihm gestorben.²³ Das ist keine fromme Redensart. Es heißt: Was in seinem Tod zu Ende ging, war

²² Römer 8 Vers 3

²³ Römer 6 Vers 4; 2. Korinther 5 Vers 14

mein krankes, sündiges Wesen. Der Mensch, der ich war, ist dort am Kreuz gestorben und mit ins Grab gelegt worden. Und was aus seinem Grab herauskam, ist der Anfang von dem, was ich werden soll. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.²⁴

Darum gehört zu diesem Tod ein kleines Wort, das man nicht überspringen darf: mit. Nicht nur für uns. Mit ihm. Wer sich an ihn hält, wird mitgenommen. Hinein in seinen Tod, wo Schuld und Sünde bleiben. Und heraus in sein Leben, wo sie nicht mehr ist.

Wie diese Verbindung geschehen kann, in einem Ereignis vor 2000 Jahren, kann ich nicht sagen. Auch hier gilt: das ist Gottes Weg und Lösung.

Was das bedeutet.

Denken Sie an das, was Sie nicht mehr gutmachen können. Ich erinnere Sie nicht daran, damit Sie sich schlecht fühlen. Es ist nicht ungeschehen. Das behauptet niemand. Aber es ist weggetragen. Von einem, der es tragen konnte. An einen Ort, von dem es nie mehr zurückkommt.

Und Sie?

Sie sind nicht mehr der, in dem es sitzt. Sie sind mit ihm durch den Tod gegangen. Das ist kein Gefühl. Das ist eine Tatsache, die Gott festgestellt hat. Sie dürfen sich auf diese Wahrheit Gottes stellen.

Bleibt ein Rest, den ich nicht erklären kann? Ja. Wie ein Leben andere Leben mitnehmen kann, durch den Tod hindurch, das bleibt ein Geheimnis. Was es für Jesus im Innersten bedeutete, ebenso. Aber es ist ein Geheimnis mit einem Datum, einem Ort und einem leeren Grab.

Ich kann an dieser Stelle nur sagen: Danke, Jesus, danke!

²⁴ 2. Korinther 5 Vers 17

8 Warum Ostern dazugehört

Am Freitag starb er.

Am Sonntag war das Grab leer.

Wer an einem Grab gestanden hat, kennt das Gefühl. Hier ist etwas zu Ende. Endgültig. Man kann Blumen bringen und Kerzen anzünden. Aber der Tod hat das letzte Wort. So scheint es jedenfalls.

Stellen Sie sich vor, die Geschichte Jesu wäre am Freitag zu Ende gewesen. Ein guter Mann, hingerichtet. Seine Freunde versteckt, aus Angst, die Nächsten zu sein. Sein Grab mit einem schweren Stein verschlossen und bewacht.

Dann hätten wir ein bewegendes Beispiel. Einer, der für seine Überzeugung starb. Einer, der noch am Kreuz für seine Henker betete. Man könnte ihn bewundern. Man könnte versuchen, es ihm nachzumachen. Aber gerettet wäre niemand. Er wäre wie der Arzt aus Kapitel 1: Er hat die Krankheit zu sich genommen, und sie hat ihn getötet.

Paulus sagt es ohne Umschweife:

Wenn Christus nicht auferweckt ist, dann seid ihr noch in euren Sünden.²⁵

Noch in euren Sünden. Das Grab wäre dann nicht der Ort, an dem die Schuld geblieben ist. Es wäre nur der Ort, an dem auch er geblieben ist. Dann wäre alles, was in diesem Buch steht, hinfällig.

²⁵ 1. Korinther 15 Vers 17

Die ersten Christen behaupten etwas Unerhörtes. Er sei nicht tot geblieben. Am dritten Tag sei das Grab leer gewesen. Frauen fanden es so, früh am Morgen. Und er sei seinen Freunden begegnet. Nicht als Geist. Als einer, der mit ihnen isst und dessen Wunden man anfassen kann.

Was, wenn das stimmt? Dann heißt es für unsere Frage mindestens dreierlei.

Erstens: Gott hat Ja gesagt. Ja zu dem, was am Freitag geschah. Wenn Gott ihn auferweckt, dann war sein Tod kein Unglück, das Gott hinterher repariert hat. Dann war das Ganze der Weg, und Gott hat ihn bestätigt. Ein alter Satz sagt beides in einem Atemzug: Er wurde hingegeben wegen unserer Verfehlungen und auferweckt, damit wir vor Gott gerecht dastehen.²⁶ Der Tod nimmt die Schuld weg. Die Auferstehung sagt: Das ist gültig für allezeit.

Zweitens: Die Schuld ist im Grab geblieben. Er nicht. Das ist das Zeichen, dass es sie nicht mehr gibt. Wäre noch etwas offen, hätte der Tod ihn behalten dürfen.

Kurze Klärung: „Die Schuld ist im Grab geblieben“ ist ein Bild. Es heißt: Sie ist erledigt, weggetan, nicht mehr da.

Drittens: Er lebt. Der, der für uns gestorben ist, ist nicht Vergangenheit. Er ist da. Heute. Für immer. Er ist zu Gott gegangen, mit einem menschlichen, unsterblichen Auferstehungsleib. Von dort wird er wiederkommen.

Die Geschichte der Diphtherie ging übrigens weiter. Ende des 19. Jahrhunderts fand man ein Heilmittel. Man gewann es aus dem Blut von Pferden. Man hatte ihnen das Gift der Krankheit gegeben, erst wenig, dann mehr. Sie hatten es überwunden. Und in ihrem Blut war nun, was die Kinder rettete. Tausende Kinder haben so überlebt.

²⁶ Römer 4 Vers 25

Jedes Bild hinkt, auch dieses. Aber es zeigt etwas. Wer die Krankheit durchgemacht und überwunden hat, dessen Leben kann andere heilen. Jesus hat die Krankheit der Welt in sich aufgenommen und den Tod überwunden. Sein Leben gilt jetzt uns. Die Bibel sagt:

Wir werden gerettet werden durch sein Leben.²⁷

Das Böse ist noch da. Die Krankheit auch, und der Tod. Aber das Heilmittel ist gefunden. Ihr Ende steht fest.

²⁷ Römer 5 Vers 10

9 Die gute Botschaft

Und ich?

Was habe ich davon?

Sie haben dieses Buch bis hierher gelesen. Vielleicht mit Neugier. Vielleicht mit Zweifel. Vielleicht mit beidem. Das ist die letzte Frage aus Kapitel 1: Wie kommt das bei mir an? Ein Mann ist vor zweitausend Jahren gestorben und auferstanden. Was habe ich damit zu tun?

Nichts, solange ich nur zuschaue. Alles, sobald ich mich ihm anvertraue.

Stellen Sie sich einen Mann vor, der schwer krank ist und zugleich angeklagt vor Gericht steht. Ihm fehlen zwei Dinge: der Freispruch und die Gesundheit. Man kann ihn freisprechen, und er bleibt krank. Man kann ihn heilen, und er bleibt angeklagt. Er braucht beides.

So ist unsere Lage. Das haben wir in Kapitel 2 gesehen. Wir brauchen Vergebung. Und wir brauchen ein Ende der Krankheit, die in uns sitzt. Das Kreuz, oder besser: der Gekreuzigte, schenkt beides. Aber nicht wie ein Automat, in den man eine Münze wirft. Er gibt es wie ein Arzt, der ans Bett tritt. Es braucht Begegnung.

Was muss der Kranke tun? Denken Sie an das Kind aus Kapitel 1. Es konnte nichts tun, außer stillzuhalten und den Arzt machen zu lassen. Es musste nicht verstehen, was der Arzt tat. Es musste ihn nur lassen.

Die Bibel hat dafür ein Wort: glauben. Das Wort ist abgenutzt. Viele hören darin: etwas für wahr halten, was man nicht beweisen kann. Gemeint ist etwas anderes. Glauben heißt: sich auf ihn verlassen. Sich einem anvertrauen, der helfen kann. Sie müssen nicht alles verstehen. Nur und zuerst dieses: Er ist es, der vergibt, heilt und rettet. Sie müssen ihn an sich heranlassen. Sich ihm öffnen und ihn einlassen.

Und was geschieht dann? Ein Satz sagt es so:

Da wir nun aus Glauben gerecht gesprochen sind, haben wir Frieden mit Gott.²⁸

Gerecht gesprochen, das ist der Freispruch. Und Frieden. Nicht ein Waffenstillstand, bei dem jeder wartet, ob der andere wieder anfängt. Frieden. Die Sache ist erledigt. Nicht, weil ich sie erledigt hätte. Sondern weil er sie an seinem Leib auf das Holz getragen hat.

Drei Dinge gehören dazu. Das ist kein Druck. Es ist eine Einladung.

Umkehren. Das heißt nicht: erst gut werden, dann kommen. Es heißt: die Richtung wechseln. Aufhören, sich selbst heilen zu wollen. Zugeben, dass es nicht geht. Umkehren ist das, was altmodisch Buße heißt.

Sich taufen lassen. Die Taufe ist ein Zeichen, das mit dem ganzen Körper geschieht. Man wird untergetaucht und kommt wieder hoch. Die Bibel sagt: Wir sind mit ihm begraben worden.²⁹ Der Mensch, der ich war, wird dorthin gelegt, wo die Schuld geblieben ist. Und der, der herauskommt, gehört zu dem, der lebt. Mit der Taufe bekennt man sich zu einem neuen Herrn, zu dem König Jesus.

Dazugehören. Niemand geht diesen Weg allein. Wer zu Jesus gehört, gehört zu einer Gemeinschaft mit vielen anderen. Sie brauchen die anderen. Und die anderen brauchen Sie.

²⁸ Römer 5 Vers 1

²⁹ Römer 6 Vers 4

Und nun das Ende. Es ist kein Ende, es ist ein Anfang. Der Satz, mit dem alles begann, hieß: Er ist für uns gestorben. Jetzt wissen Sie, was Christen damit meinen. Er hat unsere Schuld in sich aufgenommen, weil sie nicht seine war. Er hat sie an seinem Leib in seinen Tod getragen. Er hat uns mit hineingenommen und mit herausgeholt. Und er lebt.

Es gibt Dinge, die Sie nicht mehr gutmachen können. Das bleibt wahr. Aber es gibt einen, der sie getragen hat. Das ist die gute Botschaft. Die Bibel nennt sie Evangelium. Ich glaube: Sie ist wahr. Und sie gilt Ihnen.

Ein Mann wird hingerichtet, vor zweitausend Jahren. Seine Freunde sagen später: Das war für uns.

Was soll das heißen? Kann einer für andere sterben?
Und was hat das mit mir zu tun?

Dieses Buch geht der Frage bis zum Ende nach. Es sagt, was mit uns nicht stimmt, wie Gott wirklich ist und warum ein Tod etwas ändern kann.

**Das Kreuz ist mehr als ein Zeichen. Es ist der
Ausweg ins ewige Leben.**

Für alle, die es wirklich wissen wollen.



ISBN folgt